

«ES GEHT NICHT NUR UM DEN WALD»



01 Andreas Bernasconi (Foto: Privatarchiv)

Der Forstingenieur Andreas Bernasconi ist der einzige Vertreter eines «grünen Berufs» innerhalb der SIA-Direktion. Im Gespräch erläutert er, in welchem Verhältnis Wald- und Raumplanung zueinander stehen, und plädiert für einen intensiveren Wissenstransfer zwischen den grünen und den Planerberufen.

(s) Herr Bernasconi, innerhalb des SIA gilt die Berufsgruppe Boden, Wasser, Luft (BWL) als Exotin. Was ist die BWL, und wo liegt ihre Rolle innerhalb des SIA?

Drei Eigenheiten der Berufsgruppe BWL lassen sich in Bezug auf den SIA als «exotisch» bezeichnen: Einerseits sind die neun in dieser Berufsgruppe vertretenen Fachbereiche unter sich äusserst verschiedenartig. Gleichzeitig gehören sie aber mehrheitlich einer «grünen Disziplin» an und befassen sich als solche vielfach mit dem Raum ausserhalb des Siedlungsgebietes. Weiter haben viele BWL-Disziplinen wie etwa die Geologen, die Geomatiker, die Umweltfachleute oder die Forstingenieure einen naturwissenschaftlich geprägten Hintergrund: Sie befassen sich mit den natürlichen Ressourcen, deren Zustand, deren Entwicklung und deren Nutzung. Die Leitfrage lautet: Wie sind die Ressourcen nachhaltig zu managen? Daraus ergibt sich die Bedeutung der BWL innerhalb

des SIA. Wichtige und aktuelle Themen sind beispielsweise der Umgang mit dem Klimawandel und dem knapper werdenden Boden, die Naturgefahren-, die Energie- oder die CO₂-Problematik. Bei vielen Zukunftsthemen sind disziplinenübergreifende Ansätze gefragt, welche die natürlichen Ressourcen miteinbeziehen.

INFORMATIONSBROSCHÜRE NATURGEFAHREN

Aktuell arbeitet die BWL an einer Publikation zum Thema Naturgefahren, die per Anfang 2012 vorliegen soll. Können Sie schon erste Erkenntnisse daraus nennen?

Die Schweiz investiert rund drei Milliarden Franken pro Jahr in den Schutz vor Naturgefahren. Eine zeitgemässe Risikokultur verlangt ausgewogenes und disziplinenübergreifendes Denken und Handeln. Zwar wurde in Fachkreisen schon eine Vielzahl an Instrumenten für den Umgang mit Naturgefahren erarbeitet, gerade in der Raumplanung und im Baubereich, wo Überlegungen zur Naturgefahrenproblematik bereits in die erste Planungsphase einfließen müssen, gibt es aber noch einen erheblichen Bedarf an Wissenstransfer. Die Hauptintention der BWL-Broschüre ist es entsprechend, die Planenden für die Thematik zu sensibilisieren und auf bestehende Instrumente und Grundlagen hinzuweisen.

Ein weiteres zukunftsprägendes Thema ist der Klimawandel. Auch hier bestehen erhebliche Wissenslücken. Insbesondere im Alpenraum beeinflusst der Klimawandel die räumliche Entwicklung sehr stark, seien es die Flächennutzung, sozio-ökonomische Aktivitäten oder Ökosystemleistungen. Die Raumplanung hat ein grosses Potenzial, die Anpassung massgeblich zu steuern und die Widerstandsfähigkeit gegen ungünstige Folgen des Klimawandels zu verbessern. Im Rahmen eines internationalen Forschungsprogrammes wurden hierzu von der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) konkrete Empfehlungen ausgearbeitet.¹

WALD UND RAUM

Angesichts der aktuellen Debatte zur Flexibilisierung der Waldflächenpolitik ist Ihr Kerngebiet, der Wald, seit den 1980er-Jahren erstmals wieder in den Fokus der Betrachtung gerückt. Debattiert wird unter anderem

darüber, ob der Wald weiterhin dem strengen Schutz des Waldgesetzes unterstehen oder zum Bestandteil der Raumplanung erklärt werden soll und als solcher «beplanbar» wird (vgl. auch TEC21 41/2011, S. 12/13). Welche Meinung vertreten Sie?

Bei dieser Thematik gilt es meiner Ansicht nach zwischen zwei Betrachtungsweisen zu unterscheiden: Aus konzeptioneller, gesamt-räumlicher und funktionaler Sicht ist es offensichtlich, dass der Wald Teil des Raumes ist und als solcher nicht isoliert betrachtet werden kann. Demnach müssten Wald- und Raumplanung zusammengeführt werden. Doch stellt sich die Frage: Wie stark ist dieses Raumplanungsgesetz respektive die damit verbundene und sich darauf abstützende Raumplanungspolitik? Vermag es das Gesetz wirklich, die landschaftlichen Qualitäten – es geht nicht nur um den Wald – zu sichern? Denn dass die Waldflächen in der Schweiz seit 1876 Bestand gehabt haben, verdanken wir einzig dem starken Waldgesetz, das übrigens international zu den wirkungsvollsten gehört. Hier hat das Raumplanungsrecht meiner Ansicht nach grosse Schwachpunkte: Da Raumplanung stark von politischen Prozessen dominiert wird, obsie-

SERIE: GESPRÄCHE MIT SIA-DIREKTIONSMITGLIEDERN

Welches sind die Ideen und Visionen innerhalb des SIA, und welche Persönlichkeiten stecken dahinter? Eine Interviewserie mit Mitgliedern der SIA-Direktion geht dem auf den Grund. Nach den Gesprächen mit SIA-Präsident Daniel Kündig (TEC21 16-17/2010), SIA-Generalsekretär Hans-Georg Bächtold (TEC21 29-30/2010), dem Präsidenten der Bildungskommission Andrea Deplazes (TEC21 33-34/2010), dem Präsidenten der Zentralkommission für Normen und Ordnungen (ZNO) Adrian Altenburger (TEC21 38/2010), Valerio Olgiati (TEC21 51-52/2010), Vizepräsident Laurent Vulliet (17-18/2011) und Daniel Meyer (22/2011) folgt in dieser Ausgabe das Interview mit Andreas Bernasconi, Forstingenieur, seit Januar 2004 Mitglied der Direktion des SIA und dort Vertreter der Berufsgruppe Boden, Wasser, Luft, seit 2009 Vizepräsident des SIA.

ZUR PERSON

Andreas Bernasconi diplomierte 1986 an der ETH Zürich als Forstingenieur mit Vertiefung in forstlicher Planung. 1986 bis 1992 war er Mitinhaber des Ingenieurbüros Möschi-Grünenwald & Bernasconi. 1995 doktorierte er an der ETH Zürich mit einer Arbeit zum Thema der nachhaltigen Waldbewirtschaftung. Seit 1992 ist Bernasconi Mitinhaber von Pan Bern AG in Bern.

gen in der Praxis am Ende die kurzfristigen Interessen – der Grünraum und die Ressource Landschaft werden häufig marginalisiert. Wenn ich also zum Schluss komme, dass die Walderhaltung nicht genügend gewährleistet werden kann, ist mir ein starkes Waldgesetz lieber als ein theoretisch gutes, aber in der Praxis nicht gelebtes Raumplanungsgesetz.

Sie haben soeben einen wichtigen Punkt erwähnt: das Ungleichgewicht bei der Interessenabwägung. Können Sie Ihren Standpunkt in Bezug auf die Raumplanung näher erläutern und erklären, was getan werden müsste? Jeglicher Raumplanung ist der Grundsatz der Nachhaltigkeit mit den drei Säulen Gesellschaft, Wirtschaft und Ökologie als Leitprinzip übergeordnet. Dabei gilt das Verbot der Maximierung einer Dimension zulasten einer anderen. Der Siedlungsraum, der Naturraum, die verfügbaren Ressourcen, die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Interessen – das alles muss auf der gleichen Ebene betrachtet und in Dialog gebracht werden. Dann, behaupte ich, kommt man zu anderen Schlussfolgerungen, und einige Fragen werden sich sogar von selbst lösen. Wenn man nun aber a priori von der Siedlung ausgeht, artet die Diskussion schnell in Machtkonflikte aus.

ZUR FRAGE DES REALERSATZES

Während die Waldfläche global gesehen abnimmt, nimmt sie in der Schweiz und in Europa zu. Wo liegen die Gründe dafür? Und inwiefern ist eine Forderung nach Realersatz überhaupt noch gerechtfertigt, stellt sie doch gleichzeitig eine Gefährdung von Landwirtschaftsflächen und Kulturlandschaften dar. Auf das ganze Land bezogen haben wir in der Schweiz tatsächlich eine Waldflächenzunahme, die sich allerdings primär im Voralpen- und Alpenraum sowie auf der Alpensüdseite und im Jura abspielt. Gleichzeitig steigen in intensiv genutzten Räumen der Siedlungsdruck und die Konkurrenz zwischen verschiedenen Flächennutzungen. Bei der Waldflächenzunahme handelt es sich also vorwiegend um das Einwachsen in ehemals landwirtschaftlich genutzte Gebiete. Das Problem ist also weniger der Wald als eine inaktiv gewordene Landwirtschaft in Grenzertragslagen. Gegenmassnahmen wären etwa die Offenhaltung durch Aufrecht-

erhaltung der Bewirtschaftung oder die Rückgewinnung von eingewachsenen Flächen für die landwirtschaftliche Nutzung. Was den Realersatz betrifft, so besteht in Gebieten, in denen sich der Wald stark ausdehnt, Handlungsbedarf. Hier ergeben sich immer wieder Konflikte mit der Landwirtschaft, der Erhaltung wertvoller Kulturlandschaften oder dem Hochwasserschutz. Mit den vorgeschlagenen Änderungen im Waldgesetz zur Flexibilisierung des Rodungersatzes soll diesen Problemen Rechnung getragen werden. Gegenwärtig werden jährlich im Durchschnitt für rund 140 Hektaren Wald Rodungsbewilligungen erteilt, wobei bereits heute für einen Teil der Flächen anstelle von Ersatzaufforstungen Ersatzmassnahmen zugunsten von Natur- und Landschaftsschutz anerkannt werden.

FUNKTIONALER RAUM ALS BETRACHTUNGSEBENE

In der Raumplanung hat man festgestellt, dass viele der verfügbaren Bauzonen am falschen Ort stehen. Gibt es auch Waldflächen, die am falschen Ort sind? Beziehungsweise inwiefern ist die geforderte Flexibilisierung des Waldschutzes gerechtfertigt? Stichwort Waldstadt Bremer.

Ein wichtiger Positionsbezug des SIA im Zusammenhang mit dem Raumkonzept war derjenige zur Bedeutung der funktionalen Räume (vgl. TEC21 26/2011). Auf dieser Ebene braucht es künftig sicherlich ein besseres Aufeinander-Zugehen von Wald-, Raum- und Landschaftsakteuren bei den jeweiligen Planungsprozessen. Die Abwägung von Interessen und Ansprüchen erfolgt dann unter Berücksichtigung der Nachhaltigkeitsgrundsätze. Die erwähnte Flexibilisierung der Waldflächenpolitik kann dabei ein mögliches Instrument sein. Was die Waldzunahme anbelangt, könnten beispielsweise in den kantonalen Richtplänen Gebiete mit unerwünschter Waldflächenzunahme bezeichnet werden. Innerhalb eines funktionalen Raums darf der landschaftliche Teil jedoch keinen Qualitätsverlust erfahren. Das müsste entsprechend sichergestellt werden, auch rechtlich. Denn der Druck auf die Landschaftsgebiete und den Wald wird tendenziell weiter zunehmen.

Zur Frage der Verteilung der Waldfläche: Ob eine Waldfläche am «richtigen Ort» steht, ist eine Frage der Abwägung von raumpläne-

rischen Zielen und Interessen. Die aktuelle Waldverteilung ist historisch gewachsen und zum Teil eher zufällig. Sie entspricht nicht mehr überall den aktuellen ökologischen und gesellschaftlichen Anforderungen. Bei der Interessenabwägung darf aber der gewaltige emotionale Wert, den der Wald innerhalb der Bevölkerung hat, nicht unterschätzt werden.

Unserem Gespräch entnehme ich als ein Fazit, dass der Wissenstransfer zwischen den «grünen Berufen» und den Planerberufen zwar wünschenswert, offensichtlich aber auch noch verbesserungsbedürftig ist. Wo sehen Sie Möglichkeiten, die Disziplinen verstärkt zusammenzubringen?

Meiner Meinung nach bietet jeder funktionale Raum die Möglichkeit zur interdisziplinären Zusammenarbeit. Ein weiteres wichtiges Stichwort dazu ist Governance: Staatliche, wirtschaftliche und zivilgesellschaftliche Akteure schliessen sich als Plattform, Verein oder Netzwerk zusammen, um ein Gebiet über die herkömmlichen Strukturen hinweg gemeinsam zu entwickeln.

Da der disziplinen- und institutionenübergreifende Ansatz aber oft aufwendiger ist als gängige Prozesse und länger dauert, kommt er in der Praxis häufig zu kurz. Es braucht deshalb vermehrt Übungsfelder. Diese könnten zum Beispiel im Rahmen des Wettbewerbswesens geschaffen werden. Ein Anfang könnte mit der Lancierung eines neuen Wettbewerbstyps gemacht werden, bei dem die Zusammenführung des Wissens der verschiedenen SIA-Disziplinen explizit gefordert und gefördert wird.

Anmerkung

1 CLISP: Anpassung an den Klimawandel durch Raumplanung im Alpenraum (http://www.wsl.ch/fe/wisoz/projekte/clisp/index_DE)

SIA-POSITIONSPAPIER ZU «WALD UND RAUMPLANUNG»

Der Themenkomplex «Wald und Raumplanung» ist vielschichtig und beinhaltet zahlreiche Herausforderungen, welche interdisziplinärer Lösungsansätze bedürfen. Angesichts des zunehmenden Handlungsdruckes hat die BG BWL im Juli 2011 beschlossen, in einer interdisziplinären Gruppe mit Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Fachvereine eine breit abgestützte SIA-Position zu erarbeiten. Am 24. August 2011 fand die Einstiegssitzung statt. Ein konsolidiertes und breit abgestütztes Positionspapier soll bis Ende 2012 vorliegen.